

# Spiritualität im interreligiösen Diskurs

*Einführender Impuls zum Studiennachmittag am 16.6.2021 an der LMU  
von Markus Vogt*

Ich möchte gleich thematisch in *medias res* gehen und Sie mit sieben Thesen zur interreligiösen Bedeutung und gesellschaftlichen Relevanz der Spiritualität gedanklich einstimmen. Die Thesen sind aus christlicher Perspektive formuliert, verstehen sich aber als religionsübergreifendes Gesprächsangebot. Sie sind ein Versuch, angesichts der Weite des Begriffs einkreisend und abgrenzend einige Merkmale des damit Gemeinten zu definieren:

1. Der Begriff der Spiritualität meint **Offenheit für den Geist** und ist insofern ein unverzichtbares Grundmerkmal aller Religionen sowie des Menschlichen. Er ist heute deshalb so attraktiv, weil er als **Brücke zwischen unterschiedlichen Religionen und Kulturen** sowie auch zu nichtreligiösen Traditionen in der Suche nach Sinn und Lebensmitte wahrgenommen wird. Diese Weite und Offenheit sowie der Bezug zu persönlicher Erfahrung haben den Begriff der Spiritualität zum semantischen Gewinner gegenüber Alternativkonzepten wie Frömmigkeit und Glauben werden lassen.
2. Nicht selten ist eine **diffuse Begriffsausweitung** zu beobachten, die das Religiöse im bloß Individuellen, Emotionalen und Unverbindlichen verortet. Demgegenüber ist festzuhalten, dass **Spiritualität Übung und geprägte Formen braucht**. Sie umfasst nicht nur den Rückzug von der Welt, sondern auch die Befähigung zu Hingabe, Engagement, Gemeinschaft und Bindung. Konzepte der Spiritualität als institutionslose Religion sowie als Wohlfühlsemantik des egozentrischen Kreisens um den eigenen Bauchnabel sind eine Verflachung, die dem Anspruch der Weltreligionen nicht gerecht wird.
3. Das Konzept der Spiritualität steht für einen **veränderten Zugang zur Aneignung und Relevanz des Religiösen in spätmoderner Gesellschaft**: Spiritualität ist „**Lebenswegnavigation**“ (Rötting) für unterschiedliche Formen der Identitätssuche in der interreligiösen Welt, in der Glaube zur Option (Taylor) mit erhöhtem Aneignungsaufwand geworden ist. Sie konkretisiert sich als Adaption überkommener Sinnkarten an die Bedürfnisse subjektiver Identitätssuche in den patchworkartigen Strukturen der späten Moderne (Keupp). Die Funktion von Spiritualität ist die Verortung von Erfahrungen in einem Sinnsystem mit dem Ziel, Menschen handlungsfähig zu machen. Dabei sind zunehmend asiatische Formen – wie z.B. Yoga – auch in kirchlichen Kontexten beliebt. Die Verlagerung der Bedürfnisse von dogmatischer Belehrung und standardisierten Riten hin zu praktischer Übung ist ernst zu nehmen. Spiritualität ist „**verflüssigte Religion**“ im Blick auf die Suche nach Identität und gelingendem Leben.
4. Spiritualität hat mit wacher **Aufmerksamkeit für das Leben** und für die Begegnung mit dem Nächsten und der Natur zu tun. Sie ist Lebensaufmerksamkeit, die **Sinn und Sinnlichkeit verbindet**.

Sie befähigt zu einer Grundhaltung der Lebensfreude. Dabei ist sie jedoch nie einfach nur Wunscherfüllungen und -projektionen. **Sie geht oft aus Krisen hervor.** Sie ist immer neu eine Herausforderung zu Umkehr und Erneuerung. Spiritualität ist leidensfähig und weiß um die existenzielle Bedeutung des Glaubenszeugnisses von Menschen, die mit Leib und Leben für (Glaubens-)Freiheit, Menschenwürde und Schöpfungsverantwortung eintreten.

5. **Spiritualität ist politisch.** Sie ermöglicht Politik aus dem Geist der Versöhnung, der Hoffnung und der Gerechtigkeit. Sie weiß um die **transformative Kraft der Mystik.** Sie bewährt sich in der nüchternen und realitätsnahen Wahrnehmung von Menschen und Situationen. Sie ist **radikal auf Freiheit ausgerichtet.** Spiritualität befähigt zur kritisch-geistvollen „Unterscheidung der Geister“ (Ignatius), ist aber zugleich unbeirrbar auf Dialog, Toleranz und eine offene Gesellschaft ausgerichtet. Eine solche interreligiöse Spiritualität zur Ermöglichung grenzüberschreitender Versöhnung ist ein unverzichtbarer **Friedensdienst**, den die Religionen heute zu leisten haben (so Papst Franziskus in der Enzyklika *Fratelli tutti* vom Oktober 2020). Das Überschreiten religiöser, kultureller und politischer Abgrenzungen ist nicht ein Nebenaspekt von Spiritualität, sondern gehört zu dem, was Sie im Innersten ausmacht.
6. Spiritualität ist ein **Wissenstyp, bei dem Intuition, Anschauung und Emotion** in ihrer Erkenntnisfunktion beachtet werden. Sie ist die Fähigkeit zu staunen. Sie äußert sich in Neugier und Wissensdurst. Sie ist eine „Haltung, in der sich der Mensch mit dem Ganzen verbunden fühlt und den roten Faden spürt, der alle Dinge verbindet und aneinander rückbindet, damit sie einen Kosmos bilden.“ (Boff) Wenn man Spiritualität in diesem Sinne als Erweiterung des Konzeptes von Rationalität versteht, kann sie Teil einer „**Aufklärung 2.0**“ (E.U. von Weizsäcker) werden. Als Bewusstsein der Grenzen des Wissens schützt Spiritualität davor, Rationalität und Autonomie in einer Weise absolut zu setzen, durch die sie sich selbst zerstören (Ratzinger). Spiritualität ist ein konstitutiver, jedoch **vernachlässigter Teil von Bildung.**
7. Spirituelle Intelligenz vertraut der Logik des Herzens. Sie fördert und fordert „**geformte Aufmerksamkeit**“ (Steffensky) für die inneren Regungen im Umgang mit sich selbst und anderen. Spiritualität ist eine **Haltung**, für die Glauben nicht Bescheidwissen über Gott und die vermeintlich von ihm geforderte richtige Moral meint, sondern ein Wissen, das aus dem Hören kommt und in der Anteilnahme am Schicksal anderer Menschen wächst. Es gilt heute, die **spirituelle Dimension der Ethik**, die die ersten Jahrhunderte des Christentums geprägt hat und in orthodoxen Traditionen noch lebendig ist, wiederzuentdecken. Dies könnte dazu beitragen, dass die Kirche nicht als „Moralagentur“ (Joas) missverstanden wird, sondern „Moral jenseits des Moralisiere“ (Rahner) praktiziert. Diese zielt auf **befreiende Praxis durch liebende Zuwendung** und Leidenschaft für das Leben. Spiritualität ist gelebter Glaube.